

Paul Werner: Skandalchronik des deutschen Films. Band 1: Von 1900 bis 1945.-

Frankfurt/M.: Fischer Taschenbuch Verlag 1990, 313 S., DM 16,80

Ein kleines Filmchen brachte Oskar Messter noch vor der Jahrhundertwende eher zufällig auf die Idee, wie mittels Kinematographie patriotische Gefühle und die allzu menschliche Neugier kassenträchtig gekoppelt werden können. Damit entdeckte er ebenfalls eher beiläufig das erste "Naturgesetz des Films, das Gesetz der Serie: Was Erfolg bringt, wird wiederholt" (S.10). Nachdem es Messter auf dubiose Weise gelungen war, Kaiser Wilhelm 1897 auf Zelluloid zu bannen und damit einen immensen Erfolg zu landen, folgten in kurzen Abständen immer mehr 'historische' Filmchen, die es freilich mit der Wahrheit nicht immer besonders genau nahmen - so wurde etwa Bismarck gedoubelt (natürlich ohne das Publikum darüber aufzuklären). Als aber Messter 1898 *Friedrich der Große beim Flötenspiel* als 'authentischen Film' herausbrachte, fühlte sich auch der gutmütigste Zuschauer düpiert, die Leute verlangten ihr Geld zurück. Was Messter im übrigen nicht daran hinderte, seine Ateliers zu Fälscherwerkstätten auszubauen, in denen mit z.T. bemerkenswerten 'special effects' Authentizitäts-Illusionen (z.B.

von spektakulären Unglückfällen) produziert wurden, die Messter zwar als "Rekonstruktionen" bagatellierte, die das Publikum aber wunschgemäß als authentische Reportagen konsumierte.

Dies ist nur eine Episode aus dem ersten von insgesamt neunzehn Kapiteln eines Buches, das - wie der Umschlagtext verspricht - "einen Blick auf die dunklere Seite der deutschen Filmgeschichte" werfen möchte: auf die "Schattengeschichte" des deutschen Films bis 1945 (im geplanten zweiten Band soll dann die Zeit bis heute folgen). Etwaige Befürchtungen, die der etwas reißerisch geratene Titel auslösen könnte, werden bald zerstreut: Werner verzichtet auf die aus anderen Skandalkolportagen nur allzu bekannte schmutzige Schlüssellochperspektive, hält sich - ohne Definition - an die ursprüngliche Wortbedeutung des Begriffes 'Skandal' als eines anstößigen Vorkommnisses und bewertet folgerichtig auch politisch relevante Ereignisse als Skandale (z.B. den Kampf um die Zensurgesetze, die Nazi-Filmpolitik, die trickreichen Manipulationen der Ufa u.ä.). Als Skandale schildert Werner u.a.:

- die Welle der eigens für private Herrenclubs produzierten Sex- und Pornostreifen (u.a. auch reihenweise von Georges Méliès heruntergekurbelt), in denen sich um die Jahrhundertwende Männerphantasien austoben durften;

- der Kampf um die Zensur, der in mehreren Kapiteln eine wesentliche Rolle spielt: im Kampf eifernder Sittenrichter, die im Namen des "gesunden Volksempfindens" gegen "das Teufelsinstrument Kino" (so die evangelische Generalsynode) zu Felde zogen, vor allem aber während der Weimarer Republik in der Auseinandersetzung um politische Tendenzfilme;

- Skandale im eher landläufigen Sinne, die es um Tänzerinnen und Filmstars wie Anita Berber, Maria Corda u.a. gab: Nachtgestalten im Umfeld von Kult, Sex, Kokain und elendem Sterben;

- die Ufa mit ihrer legendären Anpassungsfähigkeit gegenüber den jeweils herrschenden Machtinteressen;

- die Gigantomanie eines Fritz Lang, der für *Metropolis* sechstausend kahlköpfige Komparsen verlangte, das negativrekordverdächtige Drehverhältnis von 1:149 fabrizierte und sich u.a. von H.G. Wells sagen lassen mußte: "Ich habe neulich den dümmsten aller Filme gesehen: Ich glaube nicht, daß es möglich ist, einen noch dümmere zu machen" (S.161).

Einen erheblichen Teil des Buches (rund ein Drittel) nimmt die Zeit nach 1933 ein - ein allerdings ohnehin recht gut dokumentiertes und analysiertes Kapitel der deutschen Filmgeschichte. Werner skizziert die Goebbelsche Filmpolitik, beleuchtet die Karrieren von "Führers Lieblingen: Pola Negri und Leni Riefenstahl" (S.223f.), schildert dankenswerterweise auch tragische Schicksale heute zu Unrecht (fast) Vergessene

ner (Renate Müller u.a.) und kommt auch nicht um die in einer Skandalchronik wohl unvermeidliche "Affaire Baarova" herum. Spürbar betroffen und engagiert schreibt Werner über Veit Harlan und seinen Hetzfilm *Jud Süß*, wobei er verständlicherweise keine Neuigkeiten bieten kann, aber viele wichtige Hintergrundinformationen vermittelt.

Falls der bewußte Verzicht auf kritischere Anmerkungen zugunsten der Hinweise auf den Inhalt beim Leser dieser Rezension Neugier wecken sollte, wäre der Zweck erreicht: Die Lektüre lohnt sich! Mag die Sprache manchem Leser gelegentlich doch etwas zu naßforsch geraten sein, mag sich der Autor auch schon einmal auf der allzu forcierten Suche nach originellen Pointen verirren, so schmälert das zumindest meiner Ansicht nach den Gesamteindruck nur unwesentlich: Es handelt sich um ein amüsan, gelegentlich sarkastisch und häufig mit spürbarem Engagement geschriebenes Buch, das die wesentlichen Skandale der deutschen Filmgeschichte spannend reportiert und die immense Materialfülle vergleichsweise souverän bewältigt. Nicht nur bedauerlich, sondern als gravierendes Manko empfinde ich allerdings den Verzicht auf Quellenangaben: Zitate werden nicht ausgewiesen, und auch die (zahlreichen) geistigen Vorarbeiter, auf die sich der Autor stützt, bleiben ungenannt. An Bewertungsnuancen herumzukritteln, vermüßte Details anzumahnen oder darüber zu streiten, ob nicht noch der eine oder andere Skandal hätte erwähnt werden müssen, hielte ich für beckmesserisch: Ich habe dieses Buch mit Interesse, Vergnügen und Gewinn gelesen und freue mich auf den zweiten Band.

Günter Behrens (Gerlingen)